

FRAUEN IN DER PHILOSOPHIE SICHTBAR MACHEN



FRAUEN IN DER PHILOSOPHIE FÖRDERN: IST DAS EIGENTLICH GERECHT?

DIE HERAUSFORDERUNG

Dass Frauen in der akademischen Philosophie sichtbar werden, ist kein automatischer Prozess – als Hochschullehrende müssen wir aktiv dazu beitragen. Hierfür müssen wir unseren Unterricht und unsere Forschung anpassen und Studentinnen gezielt fördern. Kritiker:innen könnten einwenden, dass solche Maßnahmen den Werten der Wissenschaft widersprechen und Männern gegenüber unfair sind. Sind diese Einwände gerechtfertigt?

Im Folgenden werden die fünf wichtigsten Einwände gegen eine gezielte Förderung von Frauen in der akademischen Philosophie dargestellt – gepaart mit passenden argumentativen

Erwiderungen. Auf diese Weise wollen wir eine vernunftbasierte, philosophisch fundierte Diskussion über unser Fach voranbringen und all jene unterstützen, die sich im Rahmen ihrer akademischen Tätigkeit für eine diversere Fachkultur einsetzen möchten.

EIN PAAR INFOS VORAB

Frauen sind in der akademischen Philosophie nach wie vor unterrepräsentiert. Wer sich mit möglichen Ursachen befassen möchte, findet eine Erklärung in unserer Handreichung zu Genderstereotypen in der Philosophie.

Maßnahmen zur Sichtbarmachung von Philosophinnen umfassen unter anderem:

- Seminarliteratur gezielt um Beiträge von Frauen ergänzen (siehe unsere Handreichung zur Kanonerweiterung)
- eine inklusive Seminaratmosphäre fördern, in der sich alle eingeladen fühlen, sich einzubringen (vgl. z. B. <https://swip-philosophinnen.org/good-practice-guide/leitfaden-fuer-lehre-und-betreuung/>)
- Mentoringprogramme für Studentinnen und Wissenschaftlerinnen in frühen Karrierephasen etablieren, die ideelle und finanzielle Unterstützung bieten
- bei Vortragseinladungen auf ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis achten
- Forschungsprojekte zu Philosophinnen oder zur feministischen Philosophie initiieren
- bei akademischen Personalentscheidungen in allen Karrierephasen auf ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis achten

Solche Maßnahmen sind teils umstritten. Es lohnt sich, kritische Einwände ernst zu nehmen – sie helfen, implizite Annahmen über unsere wissenschaftliche Praxis zu hinterfragen. Vor allem lassen sich Fördermaßnahmen besser und nachhaltiger verankern, wenn ihre Legitimität anerkannt ist.

Welche Einwände gibt es also häufig gegen Maßnahmen zur Förderung von Frauen in der Philosophie? Im Folgenden skizzieren wir fünf zentrale Kritikpunkte und stellen jeweils eine Erwiderung vor.

HÄUFIGE EINWÄNDE - UND WIE MAN IHNEN BEGEGNEN KANN

Einwand 1: Es geht um Wahrheit, nicht um Moral!

Philosophie ist wie jede Wissenschaft eine wertegeleitete Praxis. Aber die Werte, an denen sich Philosoph:innen in ihrer akademischen Arbeit orientieren dürfen und sollen, sind keine moralischen, sondern solche, die der Wahrheitsfindung förderlich sind. Philosoph:innen dürfen in ihrer akademischen Arbeit also beispielsweise nach Genauigkeit, Einfachheit oder Kreativität streben, nicht aber nach Geschlechtergerechtigkeit oder Chancengleichheit. Wenn sich Philosoph:innen in ihrer akademischen Arbeit an moralischen Werten orientieren, richten sie sich an Maßstäben aus, die der Wahrheitsfindung nicht förderlich sind, und riskieren dadurch, schlechte(re) Philosophie zu produzieren. Wenn es zudem um die Verteilung von Ressourcen geht (also etwa beim Ausprechen von Vortragseinladungen oder bei Stellenbesetzungen), ist ein solches Vorgehen nicht nur schlecht für die Wissenschaft, sondern ungerecht für die Beteiligten. Denn die Gerechtigkeit gebietet, akademische Ressourcen nach meritokratischen Gesichtspunkten und nicht etwa nach Gesichtspunkten der Diversität zu vergeben.

Erwiderung 1: Wissenschaft ist niemals frei von Moral

In der Wissenschaft spielen moralische Werte durchaus eine Rolle, etwa wenn wir festlegen, was überhaupt untersuchenswert oder welches Experiment uns zu riskant ist. Wissenschaft ohne Bezugnahme auf moralische Werte kann also gar nicht funktionieren. Die Orientierung an moralischen Werten muss zudem nicht notwendig mit der Orientierung an wahrheitsförderlichen Werten in Konflikt geraten.

Und selbst wenn es zu einem solchen Konflikt kommt, ist es nicht notwendigerweise illegitim, moralische Werte zu priorisieren. So ist es zum Beispiel nicht illegitim, wenn in der medizinischen Forschung bestimmte Experimente nicht durchgeführt werden, weil sie zu viel Leid erzeugen würden. Wissenschaft, die sich ausschließlich von moralischen Erwägungen leiten lässt, ist sicherlich keine gute Wissenschaft, aber das bedeutet nicht, dass Wissenschaft, die sich auch von moralischen Erwägungen leiten lässt, schlecht sein muss. Die vorgeschlagenen Maßnahmen zielen darauf ab, unsere akademische Praxis so zu verändern, dass sie auf Wahrheitsfindung ausgerichtet ist, ohne dabei moralische Werte wie Geschlechtergerechtigkeit oder Chancengleichheit zu vernachlässigen.

Einwand 2: Expert:innen sind die Autoritäten auf ihrem Wissensgebiet.

Hochschullehrende sind auf ihrem Fachgebiet Expert:innen und können also am besten beurteilen, welche Literatur relevant ist, wer interessante Beiträge zu einem Thema liefert etc. Wenn Expert:innen beim Erstellen ihrer Seminarpläne bzw. ihrer Einladungslisten keine Frauen einfallen, bedeutet dies, dass es für die gesuchten Themen keine einschlägigen Beiträge von Frauen gibt.

Erwiderung 2: Offenheit für Neues ist eine intellektuelle Tugend

Auch Expert:innen wissen nicht alles! Man kann Expert:in zu einem Thema sein, ohne alle einschlägigen Beiträge dazu zu kennen, etwa wenn die Diskussion zum Thema noch nicht abgeschlossen ist oder es unterschiedliche Zugänge dazu gibt. Gerade in der Philosophie ist zu erwarten, dass Expertise in diesem Sinne lokal ist, denn in der Philosophie werden bestimmte Themen immer wieder und von unterschiedlichen Diskurstraditionen diskutiert. Selbst wenn manchen ausgewiesenen Expert:innen keine relevanten Beiträge von Frauen zu einem Thema einfallen, bedeutet dies daher nicht automatisch, dass es keine relevanten Beiträge von Frauen zu diesem Thema gibt. Auch Expert:innen sollten also über den Tellerrand schauen.

Zudem sind Neugier und Offenheit für Neues intellektuelle Tugenden, durch die sich alle Wissenschaftler:innen auszeichnen sollten. Oder umgekehrt: Von vornherein auszuschließen, dass es bisher unbekannte Beiträge geben könnte, die auch einschlägig sind, kommt dem intellektuellen Laster der aktiven Ignoranz gleich.

Einwand 3: Frauenförderung ist ein Eingriff in die Wissenschaftsfreiheit.

Nach Artikel 5, Absatz 3 des Grundgesetzes gilt die Freiheit von Wissenschaft, Forschung und Lehre. Hochschullehrenden darf daher nicht vorgeschrieben werden, womit sie sich inhaltlich in Forschung und Lehre beschäftigen, und zwar sogar dann nicht, wenn moralische Gründe wie etwa Geschlechtergerechtigkeit für die Vorschriften sprechen.

Erwiderung 3: Kritisieren ist nicht Vorschreiben

Sofern sie nicht andere Grundrechte untergräbt, dürfen der Wissenschaft tatsächlich keine inhaltlichen Vorschriften gemacht werden. Solche Vorschriften wären nicht nur rechtswidrig, sondern auch unproduktiv, weil wissenschaftliche Entwicklung oft von Zufällen profitiert und Vorschriften den hierfür notwendigen Freiraum beschränken.

Aber auch wenn der Wissenschaft keine inhaltlichen Vorschriften gemacht werden dürfen, muss sie auf kritische Einwände reagieren. Wissenschaft kann besser und schlechter betrieben werden, und konstruktive Kritik ist erlaubt und für die wissenschaftliche Entwicklung sogar förderlich. Handreichungen wie diese sind konstruktive Kritik, keine Vorschriften.

Einwand 4: Warum eigentlich gerade Frauen fördern? Es gibt auch andere benachteiligte Gruppen.

Angenommen, moralisch begründete Maßnahmen zur Sichtbarmachung von Frauen sind legitim: Warum sollten wir gerade in die Sichtbarmachung von Frauen investieren? In der Philosophie gibt es schließlich auch andere unterrepräsentierte Gruppen, etwa People of Color, Erstakademiker:innen, Menschen mit Behinderungen (um nur einige zu nennen). Sollten wir nicht auch oder sogar mehr Energie und Ressourcen aufbringen, um deren Sichtbarkeit zu erhöhen? Und wessen Sichtbarmachung sollten wir priorisieren, wenn unsere Ressourcen begrenzt sind?

Erwiderung 4: Big picture, small steps

Die Ausschlussmechanismen, die Frauen in der Philosophie unsichtbar machen, greifen auch für andere soziale Gruppen. Betroffen sind diejenigen sozialen Gruppen, denen wie Frauen gemeinhin nicht die Merkmale zugeschrieben werden, die gesellschaftlich mit Philosophie verbunden werden (etwa angeborenes Genie, hoher Grad an Bildung etc.), auch wenn nicht einfach davon ausgegangen werden darf, dass die Ausschlussmechanismen für alle sozialen Gruppen genau gleich funktionieren. In jedem Fall stimmt es, dass wir uns nicht nur um mehr Sichtbarkeit für Frauen bemühen sollten.

Wenn es nicht möglich ist, mit ein und derselben Maßnahme die Sichtbarkeit aller benachteiligten Gruppen zu fördern, dürfen wir aber Abstriche machen. In solchen Fällen wäre es gerecht zu lösen, wessen Sichtbarkeit wir fördern. Und in jedem Fall gilt: Dass wir nicht alles auf einmal leisten können, heißt nicht, dass wir nicht Schritt für Schritt alles in Angriff nehmen müssen!

Einwand 5: Wer soll das alles machen?

Die Umsetzung der vorgeschlagenen Maßnahmen kostet Zeit und Energie. Hochschullehrende haben aber bereits jetzt oft mehr zu tun, als sie Zeit und Energie haben. Ist es nicht ungerecht, tendenziell überlasteten Personen noch mehr Aufgaben aufzuhalsen?

Erwiderung 5: Gerecht und nachhaltig vorgehen

Weil die Umsetzung der vorgeschlagenen Maßnahmen tatsächlich aufwändig ist, sollte sie vor allem von denjenigen Hochschullehrenden in Angriff genommen werden, die keinen zusätzlichen strukturellen Herausforderungen (wie etwa prekärer Anstellung) ausgesetzt sind.

Auch sollte nicht vergessen werden, dass die Zeit- und Energieinvestition sich lohnt, weil die neuen Einsichten vielfältig verwendet werden können. Ein aktualisierter Seminarplan kann etwa Grundlage mehrerer Lehrveranstaltungen sein. Zudem gibt es bereits Ressourcen, die bei der Recherche unterstützen und also helfen können, die genannten Maßnahmen effizient umsetzen. Inspiration gibt es zum Beispiel hier:

→ <https://diversityreadinglist.org/>

Weitere Informationen und Ressourcen zur Erweiterung des Kanons sind online verfügbar auf der Website unseres Projekts „Bildersturm“,

→ www.uni-goettingen.de/bildersturm

Diese Handreichung entstand im Rahmen des Verbundprojekts „**Bildersturm**“ in den Teilprojekten „Sichtbarkeit strukturell sichern: Normative Analyse von Maßnahmen zur Steigerung der Sichtbarkeit von Frauen in der akademischen Philosophie“ und „Öffentlichkeitsarbeit“.

IMPRESSUM

Herausgebende

Verbundprojekt „Bildersturm. Frauen in der Philosophie sichtbar machen und neue Vorbilder etablieren.“

Teilprojekt „Öffentlichkeit“

www.uni-goettingen.de/bildersturm

Konzeption

Johanna M. Müller

Autorinnen

Christine Bratu, Tamara Jugov, Jana Tabea Stern

Redaktion

Sibylle Schmidt, Eva Weber-Guskar

Bildnachweise zur Handreichung "Frauen in der Philosophie fördern: Ist das eigentlich gerecht?"

Simone Weil (unbek. Fotograf/in, via Wikimedia Commons, gemeinfrei)

Edith Stein (Ökumenisches Heiligenlexikon, via Wikimedia Commons, gemeinfrei)

Philippa Foot (c) Steve Pyke/Getty Images

Hypatia (Julius Kronberg, via Wikimedia Commons, gemeinfrei)

Anna Maria van Schurman (Jan Lievens, via Wikimedia Commons, gemeinfrei)

Gestaltung: Warenform GbR, Berlin

Bochum, im Juli 2025



Bundesministerium
für Forschung, Technologie
und Raumfahrt



RUHR
UNIVERSITÄT
BOCHUM

RUB

